

Walter G. Pfaus

Alter schützt vor Liebe nicht

Ein Lustspiel

E 339

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Alter schützt vor Liebe nicht (E 339)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN:

DAGOBERT EBERLE

Privatier. Liebt die Bequemlichkeit, ist aber ausgesprochen gutmütig und liebt vor allem seine alte Mutter. 62 Jahre.

WERNER EBERLE

Sein Sohn. Finanzbeamter. Will, daß sein Vater heiratet, damit wieder Ordnung ins Haus kommt. 32 Jahre.

KATRIN LIEBLICH

eine Nachbarin, die sich um Dagoberts Haushalt kümmert. 54 Jahre.

HUGO KUHN

Dagoberts einziger Freund. Ist heimlich in Katrin verliebt. 61 Jahre, sollte möglichst von kleiner Statur sein.

OMA PHILOMENA

Dagoberts Mutter. Sie sieht schlecht und kann sich nur noch an ein paar Ereignisse erinnern, die weit zurückliegen. Aber sie hört noch gut. 87 Jahre.

HELENE WEINBERG

Eine attraktive Frau, die viel jünger aussieht, als sie ist. 55 Jahre.

DIANA WEINBERG

Ihre Tochter. Ist seit langem auf der Suche nach dem richtigen Mann. 30 Jahre.

JÜRGEN PIESKE

Apotheker. Spricht einen anderen Dialekt (Sächsisch wäre gut) Um die 50 Jahre.

SPIELDAUER: ca. 100 Minuten

ORT: Alle 3 Akte spielen im Wohnzimmer der Eberles. Nur eine Dekoration.

SPIELER: 4 weibliche, 4 männliche

1. AKT

Bühnenbild:

Ein mit teuer aussehenden Möbeln eingerichtetes Wohnzimmer, in dem ein furchtbares Durcheinander herrscht. Überall stehen Gegenstände, die in einem Wohnzimmer nichts zu suchen haben, herum, zum Beispiel Gartengeräte, Fahrradreifen und ähnliches. Hinten links steht ein Wohnzimmerschrank mit gutbestückter Bar. Ansonsten ist der Schrank gefüllt mit unnützem Zeug. Überall hängen und liegen Kleider herum. Hinten Mitte kommt man von der Straße. Hinten rechts ist ein Fenster. Rechts geht es in die Küche, links zu den anderen Räumen des Hauses. Auf dem Boden liegen zusammengeknüllte Zeitungen. In der Mitte der Bühne stehen ein Sofa, zwei Sessel und ein kleiner Tisch. Es ist früher Morgen. Vater und Sohn frühstücken. Der Vater ist ungewaschen, sichtlich unrasiert und nur mit Schlafanzug und schmutzigem Morgenmantel bekleidet. Der Sohn trägt Anzug, Krawatte und hat einen tadellosen Haarschnitt. Neben ihm steht ein Aktenkoffer.

DAGO:

(sitzt in einem Sessel, liest Zeitung. Ohne von der Zeitung aufzusehen)

Gehst heut' wieder arbeiten?

WERNER:

Ja.

(Nach einer kleinen Pause)

Meinst du nicht, daß es langsam an der Zeit wäre zu heiraten?

DAGO:

Warum?

WERNER:

Guck dich doch mal um.

DAGO:

(sieht sich kurz um)

Nichts. Wie immer.

WERNER:

Eben. Wie immer.

DAGO:

Warum soll ich dann heiraten?

WERNER:

Damit eine Frau ins Haus kommt.

DAGO:

Es ist doch schon eine Frau im Haus. Die ist schon länger im Haus als du.

WERNER:

(rauft sich verzweifelt die Haare)

Die Oma! Die Oma ist siebenundachtzig, sieht fast nichts mehr und kann kaum noch laufen. Außerdem kann sie sich überhaupt nichts merken.

DAGO:

Aber sie hört noch gut.

WERNER:

Von ihr kannst du doch nicht erwarten, daß sie dir den Haushalt macht. Und deshalb muß eine Frau ins Haus.

DAGO:

Eine Frau macht bloß noch mehr Unordnung.

WERNER:

Du lieber Gott! Du kannst doch nicht mehr ganz richtig sein im Kopf. Keine Frau der Welt kann in einem Jahr soviel Unordnung machen, wie du an einem Tag.

DAGO:

Ich weiß nicht, was du hast. Mir gefällt unsere Wohnung, und der Oma auch.

WERNER:

Die Oma sieht den Saustall ja nicht.

DAGO:

Ich seh' auch keinen.

WERNER:

Aber ich. Und deshalb mußt du heiraten.

DAGO:

Warum heiratest dann nicht du?

WERNER:

(dreht dem Vater den Rücken zu)

Mir ist die Richtige noch nicht über den Weg gelaufen.

DAGO:

(dreht sich ebenfalls ab)

Mir auch nicht.

WERNER:

(wendet kurz den Kopf)

In deinem Alter kann man nicht mehr auf die Richtige warten.

DAGO:

(wendet ebenfalls kurz den Kopf)

Und warum nicht? Es gibt bestimmt noch viele junge hübsche Frauen, die nur auf mich warten. Wir sind uns bloß noch nicht begegnet.

WERNER:

Eine junge ... Und auch noch hübsch ... Du solltest dir eine Frau in deinem Alter suchen.

DAGO:

Frauen in meinem Alter sind immer schon so alt.

WERNER:

Ja, guck doch du in den Spiegel. Was meinst du, wie alt du aussiehst?

DAGO:

Ich kann mich schon noch herrichten. Wenn ich will, sehe ich zwanzig Jahre jünger aus.

WERNER:

Zwanzig Jahre jünger ... Daß ich nicht lach'. Du bist zweiundsechzig und siehst aus wie siebzig.

DAGO:

(knüllt einen Teil seiner Zeitung zusammen und wirft den Knäuel nach Werner)

Frecher Lümmel!

WERNER:

Ist doch wahr, Vater. Wenn du dich weiter so gehn läßt, bist du schneller ein alter, gebrechlicher Mann als du glaubst.

DAGO:

Mit dir würd' ich es noch jederzeit aufnehmen.

WERNER:

(herausfordernd)

Dann versuch's doch.

DAGO:

Wenn ich will, hab' ich schneller eine Frau, als du dir vorstellen kannst.

WERNER:

Dann will doch.

DAGO:

(stemmt sich ein Stück aus dem Sessel, läßt sich aber sofort wieder zurückfallen)

Wozu denn?

WERNER:

Damit eine Frau ins Haus kommt.

DAGO:

Ich brauch' keine Frau.

WERNER:

Du brauchst sogar sehr dringend eine Frau.

DAGO:

(knüllt erneut einen Teil der Zeitung zusammen und wirft den Knäuel nach Werner)

Was geht es dich an, was ich so brauch'?

WERNER:

He, he! So war das doch nicht gemeint. Das, was du meinst, kannst du sowieso nicht mehr.

DAGO:

Ha! Ha! Besser als du, das sag' ich dir. In der Beziehung hab' ich schließlich Erfahrung.

WERNER:

Und wann willst du die Erfahrungen gesammelt haben? In den letzten fünfzehn Jahren etwa?

DAGO:

Das geht dich gar nichts an.

WERNER:

Die Mutter ist vor fünfzehn Jahren gestorben. Seitdem hab' ich dich mit keiner Frau mehr gesehen.

DAGO:

Dir werd' ich meine Frauen auch noch vorstellen.

WERNER:

Du bist doch nie aus dem Haus gekommen.

DAGO:

(grinst ihn an)

Du warst ja auch nicht immer da.

WERNER:

Hahaha, daß ich nicht lach'. Du und eine Frau im Haus ... Die Frau möcht' ich sehen, die auch nur einen Fuß in dieses Haus setzt.

DAGO:

Von denen gib'ts genug. Es gibt genug Frauen, die noch fauler sind als ich.

WERNER:

Die müßten dann schon stinken vor Faulheit.

DAGO:

Wenn's dir hier drin nicht mehr gefällt, dann räum' doch selber mal auf.

WERNER:

(ablenkend)

Das geht nicht. Ich muß jetzt arbeiten gehn.

DAGO:

(in gekünstelter Erregung)

Arbeiten ...! Ich hör' nur immer arbeiten! Du wirst mir doch nicht allen Ernstes erzählen wollen, daß das, was du machst, auch nur im weitesten Sinne etwas mit wirklicher Arbeit zu tun hat.

WERNER:

Es hat mit Arbeit zu tun. Sehr viel sogar.

DAGO:

(jammernd)

Mein Gott, was hab' ich bloß verbochen, daß ich mit so einem Sohn bestraft worden bin? Da zieht man ihn groß und bringt ihm alles bei, damit er eines Tages das hart verdiente Vermögen verwalten kann. Und was macht der Herr Sohn? Der geht zum Finanzamt und nimmt seinem Vater das Geld weg.

WERNER:

Niemand nimmt dir dein Geld weg.

DAGO:

Und was ist mit den vielen Steuern, die ich jedes Jahr zahlen muß?

WERNER:

Jeder zahlt Steuern.

DAGO:

Aber wenn der Sohn beim Finanzamt ist, dann könnte er doch dafür sorgen, daß der Vater keine Steuern zahlen muß.

WERNER:

Das kann ich nicht.

DAGO:

Wenn du Zahnarzt wärst, würdest du deinem Vater doch auch die Zähne umsonst ziehen.

WERNER:

Das ist doch was ganz anderes. Ich ziehe keine Zähne.

DAGO:

(polternd)

Und ob ihr das macht, du und dein Lumpenpack. Jede Steuererklärung kostet mich ein paar Zähne.

WERNER:

(trocken)

Macht nichts. Sind sowieso lauter falsche.

DAGO:

(knüllt die Zeitung zusammen und wirft sie nach Werner)

Du mißratener Sohn, du!

(Sinkt seufzend und stöhnend, als hätte er gerade

Schwerstarbeit verrichtet, in seinem Sessel zusammen)

Was habe ich an der Erziehung dieses Bengels bloß falsch gemacht?

WERNER:

Nichts hast du falsch gemacht. Ich bin genau wie andere Söhne auch. Und zum Beweis dafür gebe ich dir jetzt einen Tip, wie du jede Menge Geld sparen kannst.

DAGO:

(richtet sich sofort im Sessel auf)

Und das wäre?

WERNER:

Du mußt heiraten.

DAGO:

(seufzend)

Und dafür läßt man seinen Sohn studieren.

(Die Tür links geht auf. Oma Philomena kommt leicht gebeugt herein. Sie stützt sich auf einen Stock. In der freien Linken trägt sie eine kleine Blechschüssel. Sie geht sehr langsam)

DAGO:

(ohne sich umzudrehen)

Rechts, Mama, rechts.

(Zu Werner)

Du niederträchtiger Sohn eines armen, geplagten Vaters

...

WERNER:

Na, na, na.

DAGO:

Rechts, Mama, rechts.

(Zu Werner)

Dich lasse ich noch einmal studieren ...

WERNER:

Nicht nötig. Ich kann schon alles.

DAGO:

Nichts kannst du. - Rechts, Mama, rechts. - Nicht einmal eine Frau finden kannst du.

WERNER:

Du doch auch nicht.

(Oma Philomena, die die Zurufe ihres Sohnes genau befolgt hat, stößt jetzt an Dagos Sessel, und da sie glaubt, am Fenster zu stehen, kippt sie die Schüssel einfach um. Eine kleine Menge Wasser klatscht auf Dagos Kopf)

DAGO:

(bleibt ganz ruhig. Wischt sich das Wasser aus dem Gesicht)

Mama, was machst du denn? Jetzt hast du mir dein Rasierwasser über den Kopf geschüttet.

WERNER:

(ohne eine Miene zu verziehen)

Das hast du jetzt davon. Du hast zu früh angefangen.

DAGO:

Warum hast du dann nichts gesagt?

WERNER:

Sonst darf ich doch auch nichts dreinreden. Du sagst ja immer, es sei **deine** Mama.

DAGO:

Ist auch meine Mama, und um die kümmere **ich** mich.

Kümmere **du** dich um deinen **Vater**.

WERNER:

Das mache ich doch. Als Finanzbeamter versuche ich, dich steuersparend zu verheiraten, wie es sich gehört. Aber der alte Knabe will nicht.

DAGO:

Dir geb' ich gleich einen alten Knaben.

OMA:

(indem sie sich langsam zur Tür links dreht)

Heute gibt's Dampfnudeln.

DAGO:

Nein, Mama, heut' gibt's Eintopf.

WERNER:

Schon wieder?

DAGO:

Das geht dich gar nichts an.

OMA:

Morgen kommt der Adenauer nach Äbersbach.

DAGO:

Mama, unser Kanzler heißt jetzt Kohl.

OMA:

Kohl hat's gestern gegeben.

DAGO:

Kohl ist kein Gemüse, Mama. Kohl heißt jetzt unser Kanzler.

OMA:

Kohl war schon immer ein Gemüse.

(Ist jetzt an der Tür angelangt)

Hab' immer Magenschmerzen gekriegt ... von dem Kohl. Immer!

(Links ab)

WERNER:

Wie hältst du das bloß aus?

DAGO:

(ohne auf die Frage einzugehen)

Kohl ist ihr wirklich nie bekommen. Ich sag' immer zu Katrin, sie soll bloß keinen Kohl in den Eintopf tun. Davon kriegt die Mama Blähungen, und dann furzt sie immer so laut.

WERNER:

(gespielt vorwurfsvoll)

Papa, ich bitt' dich! Du sitzt deinem Sohn gegenüber.

DAGO:

Ich sitz' einem Frechdachs gegenüber.

(Stemmt sich mühsam aus dem Sessel)

Ich geh' mich jetzt abtrocknen.

WERNER:

Wenn du schon gerade im Bad bist, kannst du dich auch gleich mal wieder waschen und rasieren.

DAGO:

Ich geh' nicht ins Bad. Ich geh' ins Schlafzimmer.

WERNER:

Trocknest dich etwa mit deiner muffigen Bettwäsche ab?

DAGO:

Das ist schon in Ordnung so.

(Links ab)

WERNER:

Nichts ist in Ordnung!! Ein Saustall ist das hier!

(Katrin tritt von hinten auf. Sie ist für die Gartenarbeit angezogen)

KATRIN:

Recht hast du. Ein Saustall ist das hier.

(Sieht sich um, entdeckt den Spaten, nimmt ihn)

Ein Spaten gehört nicht ins Wohnzimmer. Der gehört in die Küche.

WERNER:

Katrin, könntest **du** nicht mal ein bißchen aufräumen?

KATRIN:

(sieht ihn entgeistert an)

Seh' ich so aus, als ob ich blöd wär'?

WERNER:

Ja ... ich meine, warum denn nicht?

KATRIN:

Weil es eine halbe Stunde später wieder genauso aussehen würde.

WERNER:

(entschlossen)

Der Papa muß heiraten!

KATRIN:

Der und heiraten?

(Geht mit dem Spaten zur Tür hinten, dreht sich noch einmal um)

Den nimmt doch keine.

WERNER:

Na, na, wenn er sich ein wenig herrichten würde ...

KATRIN:

Da ist nichts mehr zu richten. Wenn man den, grad wie er ist, zum Sperrmüll stellt, nehmen die ihn glatt mit.

(Katrin will hinten ab. In diesem Moment tritt Hugo Kuhn auf)

HUGO:

Wen möchtest du zum Sperrmüll geben?

KATRIN:

Den alten Griesgram da.

HUGO:

Hilft nichts! Hab' ich schon versucht. Sie haben ihn mitgenommen und am nächsten Tag wieder gebracht.

WERNER:

Wie redet ihr bloß über meinen Vater?

HUGO:

Wie soll man sonst über ihn reden?

WERNER:

Ihr solltet mir helfen, ihn auf den Weg zum Standesamt zu führen.

HUGO:

Heiraten? Der? - Den nimmt doch keine.

KATRIN:

Hab' ich auch schon gesagt.

HUGO:

(zu Katrin)

Würden Sie den heiraten wollen?

KATRIN:

Bevor ich den heirate, schlag' ich mir selber den Spaten auf den Kopf.

WERNER:

(empört)

Also ... also, jetzt schlägt's dreizehn ...

HUGO:

Da hast du's. Nicht mal die alte Katrin würde ihn heiraten.

KATRIN:

(hebt drohend den Spaten hoch)

Alt?! Ihnen geb' ich gleich alt! Ich bin vierundfünfzig ...

Ich bin in der Blüte meiner Jahre.

HUGO:

Schon möglich. Aber beim Gießen sind Sie immer

vergessen worden.

KATRIN:

Sie ... Sie ... Ach, mit Ihnen red' ich doch gar nicht mehr.

WERNER:

Hört auf zu streiten.

(Nachdenklich)

Der Papa würd' schon eine Frau kriegen, wenn er wollte.

Aber da er sich in den Kopf gesetzt hat, daß es eine junge sein muß ...

HUGO:

(stöhnend)

Wem sagst du das? Was glaubst du, wie oft der mir schon in den Ohren gelegen hat, ich solle ihm eine junge Frau besorgen ...

WERNER:

Hugo, du hast doch nicht etwa ...!

HUGO:

Komm', reg' dich nicht auf. In dieses Haus geht doch keine Frau rein.

KATRIN:

Ich schon.

HUGO:

Ja, Sie ... Sie sind ja auch nichts anderes gewohnt.

WERNER:

Müßt ihr denn immer streiten? Als Nachbarn solltet ihr euch vertragen.

HUGO:

Apropos Nachbarn ... Deshalb bin ich ja gekommen. Wir kriegen eine neue.

KATRIN:

Neue was?

HUGO:

Nachbarin.

KATRIN:

Ach, Sie meinen die Alte in der Villa?

HUGO:

Nein, ich meine die Frau in der **alten** Villa.

KATRIN:

(gleichgültig)

Oder so.

WERNER:

Ist die jetzt eingezogen?

HUGO:

Ja, gestern. Bei mir hat sie schon ihren Antrittsbesuch gemacht. Zu euch wird sie auch gleich kommen.

WERNER:

Und? Wie ist sie?

HUGO:

Klasse Frau ... Einfach Klasse.

(Deutet Busen an)

Und eine Figur hat die ...

KATRIN:

(öffnet Hugo nach)

Klasse Frau ... Daß ich nicht lache. Ein aufgetakeltes Frauenzimmer ist das.

HUGO:

Halten Sie sich da raus. Davon verstehen Sie nichts.

WERNER:

(ohne sich um Katrins Einwurf zu kümmern)

Wie alt?

HUGO:

Schwer zu sagen. Aber ich schätze, kaum älter als vierzig.

WERNER:

Zu jung für meinen Vater.

KATRIN:

(in gezielter, gestelzter Sprache)

Recht hast du. Eine Frau in meinem Alter würde da schon besser zu ihm passen.

HUGO:

Sie nimmt der doch nie!

KATRIN:

Was wissen Sie schon ... Ich habe auch meine Vorzüge.

HUGO:

Sie meinen Auszüge, von der Bank.

KATRIN:

Nein, ich meine meine inneren Werte.

HUGO:

Die müssen aber tief drin stecken.

WERNER:

Jetzt hört doch endlich auf. Ihr seid wie zwei kleine Kinder.

KATRIN:

Er fängt doch immer an.

HUGO:

Wenn Sie mich immer rausfordern.

WERNER:

Helft mir lieber, meinem Vater eine Frau zu suchen.

KATRIN:

(streicht sich geziert über das graue, zerzauste Haar)

Ich könnte ihn ja mal ein wenig umgarnen.

HUGO:

Mit was? Mit Spinnweben?

KATRIN:

(zu Werner)

Eines Tages trage ich den Skalp dieses Herrn an meinem Gürtel.

(Sie schultert ihren Spaten und geht hinten ab)

WERNER:

Mußt du sie immer ärgern?

HUGO:

Die ärgert doch mich.

WERNER:

Ist doch nicht wahr ... Was willst du eigentlich?

HUGO:

Hab' ich doch schon gesagt. Die neue Nachbarin ... sie kann jeden Augenblick da sein.

(Dago kommt von rechts. Er hat sich abgetrocknet, aber gekämmt hat er sich nicht. Er hat den letzten Satz noch mitbekommen)

DAGO:

Wer muß gleich da sein?

HUGO:

Die neue Nachbarin.

DAGO:

(uninteressiert)

Welche?

HUGO:

Na, die, die die alte Villa gekauft hat. Gestern ist sie eingezogen.

DAGO:

Was will die bei uns?

HUGO:

Na, was schon? Vorstellen will sie sich.

DAGO:

Die soll in ihrem Spukschloß bleiben. Da paßt sie vermutlich hin.

WERNER:

(seufzend)

Oje, ich geh' lieber.

(Hält die Hand auf)

Papa, gib mir den Autoschlüssel. Ich muß zum Dienst.

DAGO:

Dienst ... Dienst ... Ich hör' bloß immer Dienst. Mein Gott, Junge, was ist aus dir geworden? Als Kind wolltest du unbedingt Räuberhauptmann werden, und heute bist du beim Finanzamt.

WERNER:

Es gibt wenige Menschen, deren Träume Wirklichkeit werden. Ich gehöre eben dazu ... den Schlüssel.

DAGO:

Kauf' dir doch ein Auto.

WERNER:

Du hast doch gesagt, das wäre nicht nötig. Du würdest deins ja doch nie brauchen.

DAGO:

Heut' brauch' ich's aber.

HUGO:

(hält Werner seine Autoschlüssel hin)

Hier, Junge, nimm meinen Wagen.

DAGO:

(schlägt Hugo ein paarmal auf die Finger)

Läßt du das sein! Wenn dem Jungen jemand sein Auto gibt, dann bin ich das.

HUGO:

Dann gib's ihm endlich.

WERNER:

(hält immer noch geduldig die Hand hin)

Den Schlüssel, Papa.

DAGO:

(drückt Werner widerwillig die Schlüssel in die Hand)

Hier hast du die Schlüssel. Aber paß auf! Wenn du es kaputt machst, müssen wir ein neues kaufen, und das Finanzamt kriegt weniger Steuern.

WERNER:

(grinsend)

Macht nichts, Papa, dann holen wir's eben von einem anderen.

DAGO:

(listig)

Dann hol's doch gleich von einem anderen. Warum mußt du immer deinen armen Papa ausrauben?

WERNER:

(geht lachend hinten ab)

HUGO:

Das würd' dir so passen, daß du keine Steuern zahlen müßtest.

DAGO:

Dir doch auch, oder?

HUGO:

Ich zahl' ja keine.

DAGO:

Wieso?

HUGO:

Weil ich bloß eine kleine Rente hab'. Und du bist reich, also mußt du zahlen.

DAGO:

(läßt sich stöhnend in seinen Sessel fallen)

Hilfe ... Hilfe! Ich bin nur von Banditen und Räubern umgeben!

(Es klopft)

HUGO:

Das ist sie vermutlich.

DAGO:

Wer? Die Räuberbande?

HUGO:

Nein, die von der alten Villa.

DAGO:

(wird im Sessel immer länger)

Ich bin nicht da.

HUGO:

Sieh sie dir wenigstens an.

DAGO:

Warum müssen sich alle alte Frauen dieser Welt um mich versammeln? Erst die Katrin und jetzt die.

(Es klopft erneut)

HUGO:

Die ist nicht alt.

(Laut)

Herein!

(Helene Weinberg tritt von hinten auf. Sie ist elegant, aber für ihr Alter zu jugendlich gekleidet. Und ihr Make-up ist auch etwas zu stark.)

HELENE:

Guten Tag.

(Sieht Hugo)

Oh, bin ich im falschen Haus?

HUGO:

(überschlägt sich förmlich vor Freundlichkeit)

Aber nein, Frau Weinberg. Wenn Sie zu den Eberles wollen, sind Sie vollkommen richtig. Ich habe nur einen Besuch bei meinem alten Freund gemacht.

DAGO:

(hat inzwischen vorsichtig um den Sessel gespäht, sitzt sekundenlang stocksteif mit weitaufgerissenen Augen da, wirft noch einmal einen heimlichen Blick auf Helene, dann geht ein Strahlen über sein Gesicht)

HELENE:

Ich wollte mit Herrn Dagobert Eberle sprechen. Ist er da?

DAGO:

(hastig, mit verstellter, leicht krächzender Stimme)

Nein, der Dago ist nicht da. Der ist in London.

HUGO:

(steht mit offenem Mund da und starrt von hinten auf den Sessel)

HELENE:

(tritt neben den Sessel)

Guten Tag. Sind Sie der Vater ... Ich meine, sind Sie Herr Eberle senior?

DAGO:

(spielt jetzt einen alten, zittrigen und senilen Opa)

Ja, ja, ich bin der Vater ... Der Dago ist in London.

HELENE:

Kommt er heute noch?

DAGO:

Ja, ja, der Adenauer kommt morgen nach Äbersbach.

HUGO:

(immer noch verwirrt)

Aber ... aber was redest denn ...

DAGO:

(unterbricht ihn hastig)

Ach, du bist auch da! Bring' mir mal meinen Stock.

HUGO:

Welchen Stock?

DAGO:

(zu Helene)

Der Dagobert ist in London.

HELENE:

Ja, das sagten Sie schon. Wann kommt er denn zurück?

DAGO:

Kennen Sie meinen Dagobert?

HELENE:

Nein. Ich hatte noch nicht das Vergnügen. Aber man sagte mir, ich sollte mich an ihn wenden, wenn ich ein Problem hätte ...

DAGO:

Mit dem Problem sind Sie gekommen? Das macht gar nichts. Mein Dagobert macht alles ...

HUGO:

(ärgerlich)

Sag' mal, was soll ...

DAGO:

Meinen Stock sollst suchen! Ich muß doch aufstehen, wenn eine Dame da ist.

HELENE:

(hastig)

Aber ich bitte Sie, bleiben Sie doch sitzen. Wenn Sie mir sagen, wann Ihr Sohn zurückkommt ...

DAGO:

Ja, ja, der Adenauer kommt morgen nach Äbersbach.
(Helene sieht Hugo hilfesuchend an. Hugo zuckt mit den Schultern und bedeutet ihr, daß Dago nicht ganz richtig im Kopf ist)

HELENE:

(tritt einen Schritt zurück)

Ich glaube, es ist besser, wenn ich später noch einmal wiederkomme.

DAGO:

Doch, heut' geht's mir schon ein wenig besser. Gestern ist es mir schlechter gegangen ...

HUGO:

(hält ihm den Mund zu)

Ja, ja. Und morgen kommt der Adenauer nach Äbersbach. Das wissen wir jetzt.

(An Helene gewandt)

Ich glaub', es ist besser, Sie kommen in zwei Stunden wieder. Dann ist er bestimmt wieder normal ...

(Bekommt von Dagobert einen Stoß in die Rippen, verbessert sich)

Ich mein', dann ist es hier wieder normal, wenn der Dago da ist.

HELENE:

(unsicher)

Sie meinen also, in zwei Stunden könnte der Herr Eberle hier sein?

DAGO:

(schlägt Hugo erneut in die Rippen, zischt)

Drei Stunden!

HUGO:

Na ja, sagen wir drei Stunden. Dann ist er ganz sicher da.

HELENE:

Gut, dann komme ich in drei Stunden wieder.

HUGO:

Kann ich vielleicht etwas für Sie tun?

DAGO:

(schlägt Hugo erneut in die Rippen. Dieser tut, als hätte er nichts gemerkt)

HELENE:

Nein, danke. Man hat mir ausdrücklich Herrn Dagobert Eberle empfohlen.

DAGO:

(strahlt über das ganze Gesicht)

HUGO:

Wer ist **man**?

HELENE:

Der Herr Apotheker hat ihn mir empfohlen. - Also, dann auf Wiedersehen, Herr Kuhn.

(Laut)

Bis später, Herr Eberle.

DAGO:

Ja, der Dagobert ist in London.

(Helene sieht sich angewidert im Wohnzimmer um. Dann geht sie hinten ab)

HUGO:

(polternd)

Sag' mal, bist jetzt völlig übergeschnappt? Warum hast du ihr nicht gesagt, daß du der bist, den sie sucht.

(Greift sich an die Stirn)

Gibt sich als sein eigener Vater aus ... Also, sowas glaubt einem doch kein Mensch ...

DAGO:

(mit völlig verklärtem Blick)

Das ist sie.

HUGO:

Wer ist sie?

DAGO:

Die Frau meiner Träume.

HUGO:

Jetzt spinnt er wirklich.

(Schüttelt verständnislos den Kopf)

Gibt sich als sein eigener Vater aus und sagt, das sei die Frau seiner Träume.

(Tippt sich an die Schläfe)

Wie willst du an diese Superfrau herankommen, wenn du dich als dein eigener Vater ausgibst?

DAGO:

Indem ich meinen Sohn spiele.

HUGO:

(geht einen Schritt zurück, mustert Dago von oben bis unten und lacht dann aus vollem Hals)

Hahahaha, du und dein Sohn ... Du kannst vielleicht noch deinen eigenen Opa spielen, aber bestimmt nicht deinen Sohn.

DAGO:

(ernsthaft)

Du wirst schon sehen.

(Beginnt langsam und ohne System aufzuräumen.)

Verlagert alles nur. Hebt es auf und legt es woanders wieder ab)

HUGO:

(hat sich etwas beruhigt)

Also, nehmen wir einmal an ... Hahahaha ... Das glaubt zwar keine Sau, aber nehmen wir einfach einmal an, es gelingt dir, **etwas** jünger auszusehen. Was dann?

DAGO:

Ich mach' ihr einen Heiratsantrag. Ihr wollt doch immer, daß ich heirate.

HUGO:

(schlägt verzweifelt die Hände über dem Kopf zusammen)

Natürlich wollen wir das! Aber wir wollen, daß du dir eine suchst, die zu dir paßt.

DAGO:

Die paßt zu mir.

HUGO:

Bist du wahnsinnig? Weißt du, wie alt die ist? Vielleicht halb so alt wie du.

DAGO:

Genau richtig.

HUGO:

(öffnet ihn nach)

Genau richtig ... Genau richtig. Du weißt ja nicht, was du sagst.

(Philomena kommt von links. Sie wendet sich sofort wieder nach links)

DAGO:

(steht mit dem Rücken zu Philomena. Ohne sich umzudrehen)

Rechts, Mama, rechts.

(Zu Hugo)

Ich weiß genau, was ich sage. Ich sage dir, ich heirate diese Frau.

HUGO:

(schüttelt den Kopf)

Wie kannst du dir nur so sicher sein. Du hast sie ja nicht mal richtig angeschaut.

DAGO:

(unerschütterlich)

Ich hab' sie mir angeschaut... Rechts, Mama, rechts ... Sie ist genau die Richtige für mich.

OMA:

(wendet sich nach Dagos Zurufen folgsam nach rechts und steuert jetzt die Tür rechts an)

Heut' gibt's Dampfnudeln.

DAGO:

Mama, du wirst doch nicht wieder kochen wollen! Die Katrin macht uns Eintopf. Ohne Kohl.

OMA:

Kohl tut mir nicht gut. Davon bekomme ich immer Blähungen.

DAGO:

Das weiß ich, Mama. Deshalb macht die Katrin den Eintopf nur noch ohne Kohl.

(Nimmt sie sanft in den Arm, dreht sie langsam um die eigene Achse)

So, Mama, jetzt gehst du wieder auf dein Zimmer und wartest, bis ich dich hole.

OMA:

Der Adenauer kommt morgen nach Äbersbach.

DAGO:

Ja, Mama. Aber jetzt gehst du wieder auf dein Zimmer.

(Oma Philomena bekommt sofort wieder ihren Linksdrall)

HUGO:

Warum gibst du deine Mutter nicht endlich in ein Pflegeheim?

DAGO:

Rechts, Mama.

(Zu Hugo)

Meine Mutter braucht kein Pflegeheim, das hab' ich dir schon oft genug gesagt. Sie hat ja mich. - Rechts, Mama, rechts.

HUGO:

Ob die junge Frau sie auch akzeptiert?

DAGO:

Natürlich. Hast du nicht gesehen, wie lieb sie zu mir war? - Rechts, Mama.

OMA:

(hat jetzt die Tür erreicht, sucht nach der Türklinke)

Der Dagobert ist in London.

(Links ab)

HUGO:

Komisch, daß sie sich tatsächlich nur noch an die paar Episoden erinnern kann.

DAGO:

Das war damals auch was, als der Adenauer nach Ebersbach kommen wollte.

HUGO:

Und warum ist er dann doch nicht gekommen?

DAGO:

Frag' mich nicht. Ich war damals noch so klein.

HUGO:

(lacht laut)

So klein ... Mindestens dreißig warst du damals.

DAGO:

Was weißt denn du?

HUGO:

Na hör' mal, ich bin schließlich nur ein Jahr jünger als du. Also weiß ich, daß du damals schon fast dreißig warst.

DAGO:

Fast dreißig! Fast! Ich war zwölf ... oder so. Das ist auch **fast** dreißig.

HUGO:

Ja, den Verstand hast du vielleicht von einem Zwölfjährigen gehabt.

DAGO:

Du weißt doch gar nichts. Du hast doch damals noch gar nicht hier gewohnt.

(Oma Philomena kommt wieder von links)

DAGO:

(geduldig, zärtlich)

Mama, ich hab' dir doch gesagt, daß du heut' nicht kochen mußt. Die Katrin kocht uns einen Eintopf.

OMA:

(mit Linksdrall)

Ich mag keinen Kohl.

DAGO:

Die Katrin macht den Eintopf ohne Kohl, bestimmt. Und jetzt gehst du wieder auf dein Zimmer, gell? Ich hol' dich, wenn das Essen fertig ist.

(Dreht sie um die eigene Achse, schiebt sie sanft zur Tür hinaus, zieht sie wieder zu)

HUGO:

Verträgt sie wirklich keinen Kohl?

DAGO:

Wirklich nicht.

(Lacht)

Du hättest sehen sollen, als die Mama noch Kohl gegessen hat. Auf Kohl hat sie gefurzt, daß die Vorhänge gewackelt haben.

HUGO:

(schüttelt mißbilligend den Kopf)

Also mit **der** Ausdrucksweise wirst du bei deiner Herzensdame keinen Eindruck schinden.

DAGO:

(bestürzt)

Meinst du?

HUGO:

Ja, das meine ich. Du wirst dich schon etwas vornehmer ausdrücken müssen, wenn du bei der auch nur die Spur einer Chance haben willst.

DAGO:

(wirft sich in die Brust)

Kein Problem für mich.

HUGO:

Dann versuch' doch mal, dasselbe vornehmer auszudrücken.

DAGO:

Auf Kohl hat die Mama ge ... ge ... Sag' mal, wie geht ein vornehmer Furz?

HUGO:

Das hast ganz falsch angefangen. Du mußt sagen: Auf Kohl bekommt meine Mama immer furchtbare Blähungen, und dann plagen sie die Winde, und die muß sie dann ablassen.

DAGO:

(lacht)

Wind gemacht hat sie, das stimmt.

HUGO:

So sagt man, wenn man sich vornehmer ausdrücken will.

DAGO:

Das krieg' ich schon hin.

HUGO:

Die wird dir was husten. Glaubst du, die will so einen alten Kerl wie dich?

DAGO:

Mich schon. So einen alten Esel wie dich würde sie natürlich nicht nehmen. Und jetzt verschwind'. Ich ...

HUGO:

Hast du eben gesagt, ich sei ein Esel?

DAGO:

Ich?

HUGO:

Ja, du.

DAGO:

Nein. Wie käme ich dazu? Ich hab' ja nicht mal gewußt, daß du einer ...

HUGO:

Dein Glück. Sonst wäre ich dir ewig bö's gewesen.

DAGO:

Ja, ich weiß. Mindestens bis heute abend. Und jetzt geh'.
Ich kann dich in den nächsten Stunden nicht brauchen.

HUGO:

Du wirst es doch nicht wirklich ernst meinen.

DAGO:

Sehr ernst sogar.

HUGO:

Dago, ich bin dein Freund. Hör' auf mich. Tu's nicht. Du machst dich bloß lächerlich.

DAGO:

Du kriegst gleich eine auf die Birne. Was glaubst du, wie lächerlich **du** dann aussehen wirst?

HUGO:

Dago, ich mein's ernst.

DAGO:

Ich auch.

(Wendet sich zur Tür hinten, brüllt)

Katrin!

HUGO:

Was willst du denn von der?

DAGO:

Ja, bist du immer noch da?

HUGO:

(gekränkt)

Du schickst mich also weg.

DAGO:

Ja, Komm' heut' abend wieder.

(Brüllt)

Katrin!

(Oma Philomena kommt von links)

HUGO:

(lachend)

Deine Mama hört besser als die Katrin. Ich weiß gar nicht, was du von dem Trampel willst.

DAGO:

Das geht dich nichts an.

(Zu Philomena)

Mama, ich hab' die Katrin gerufen, nicht dich.

OMA:

Der Dagobert ist in London.

DAGO:

Nein, Mama. Ich bin schon wieder da. Gell, Mama, jetzt gehst du wieder auf dein Zimmer.

(Dreht sie wieder um die eigene Achse, schiebt sie langsam hinaus)

Ich hol' dich, wenn's Essen fertig ist.

OMA:

(von draußen)

Heut' gibt's Dampfnudeln.

DAGO:

Ja, Mama. Vielleicht gibt's heut' zur Feier des Tages Dampfnudeln.

(Zieht die Tür zu, geht zur Tür hinten, reißt sie auf und winkt Hugo)

Tut mir ja wirklich leid, daß du schon gehen willst.

HUGO:

Ich will ja gar nicht gehen.

DAGO:

(sehr energisch)

Doch, du willst gehen!

HUGO:

(rührt sich nicht vom Fleck)

Gut, ich geh'. Aber denk' daran, ich komm' nie mehr wieder.

DAGO:

Auf Wiedersehen. Bis heute abend.

HUGO:

Also, ich geh'.

(Bleibt stur stehen)

DAGO:

Bist du noch nicht draußen?

HUGO:

Du machst einen großen Fehler, wenn du mich jetzt wegschickst.

DAGO:

(packt ihn am Kragen, schiebt ihn hinaus)

Bis später.

(Brüllt)

Katrin!

HUGO:

(von draußen)

Ich möcht' bloß wissen, was du von der willst? Was die kann, kann ich schon lange.

DAGO:

Nichts kannst du.

(Brüllt wieder)

Katrin!! Komm' endlich!

(Zieht die Tür zu, strahlt plötzlich über das ganze Gesicht)

Auf **die** Frau hab' ich seit fünfzehn Jahren gewartet. Die muß ich haben.

VORHANG

2. AKT

Bühnenbild:

Dasselbe wie im ersten Akt. Aber alles ist sauber und aufgeräumt. Es sieht vornehm und gediegen aus. Sogar Blumen und Grünpflanzen sind geschmackvoll im Zimmer verteilt.

(Es ist später Nachmittag. Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer. Dann betreten der Apotheker Jürgen Pieske und Helene Weinberg das Wohnzimmer von hinten)

JÜRGEN:

Also, ich verstehe nicht, warum Sie nicht mehr alleine herkommen wollten. Der alte Dago hat noch niemanden gebissen. Und wenn, dann hätte ich mit meiner ganzen Apotheke zu Ihrer Verfügung gestanden, nicht wahr? Und daß hier ein Durcheinander herrscht, das darf Sie nicht ...

(Unterbricht sich, sieht sich erstaunt und ungläubig im Zimmer um)

Nee, da gehen wir wieder. Ich glaube, wir sind nicht im richtigen Haus.

HELENE:

(ebenso erstaunt)

Das kommt mir auch so vor.

JÜRGEN:

Bleiben Sie hier. Ich geh' mal vor die Tür und sehe nach.

(Hinten ab)

HELENE:

(sieht sich immer noch verwundert um)

Aber irgendwie kommt es mir schon bekannt vor.

(Dago kommt von links. Er ist rasiert und trägt eine Perücke

(oder ein Toupet, was ihn gut und gern zehn bis fünfzehn Jahre jünger aussehen läßt. Auch seine Kleidung trägt dazu bei. Allerdings wirken Hose und Jacke ein wenig zu jugendlich an ihm. Alles sieht jedoch so aus, als hätte er sich jahrelang auf diesen Augenblick vorbereitet. In den folgenden Szenen will er sich in Bewegung und Gestik betont locker und lässig geben, was ihm allerdings mangels Übung nicht so recht gelingt. Es darf ein bißchen komisch wirken, aber nicht lächerlich)

DAGO:

(sieht sie, zuckt kurz zusammen, faßt sich aber sofort wieder)

Hallo, guten Tag! Ich hab' Sie gar nicht kommen hören.

Wollten Sie zu mir?

HELENE:

(sieht ihn mit großen Augen an)

Ich ... ich ...

DAGO:

(lächelt sie gewinnend an)

Aber, aber, ich werde Sie doch nicht durcheinandergebracht haben.

HELENE:

Ich möchte zu Herrn Dagobert Eberle.

DAGO:

Sie stehen vor ihm.

HELENE:

(erfreut)

Ach, Sie sind schon aus London zurück?

DAGO:

Wer sagt denn, daß ich in London war?

HELENE:

Der alte Herr ...

DAGO:

(unterbricht sie hastig)

Ach, Sie meinen meinen Papa. Dabei müssen Sie sich nichts denken ...

(Jürgen Pieske kommt von hinten)

JÜRGEN:

Also, wir sind schon im richtigen Haus ...

(Sieht Dago)

Sie, wir wollen zu Herrn Eberle.

DAGO:

(mit sanftem Vorwurf)

Jürgen, was soll das? Da kommst du mal mit einer ausgesprochen hübschen und attraktiven jungen Frau zu mir und schon spielst du den Kasper und tust, als ob du mich nicht kennst.

JÜRGEN:

(völlig perplex)

Dagobert!?

DAGO:

Jetzt tu' nicht so, als ob du mich noch nie gesehen hättest.

(Hat ihn währenddessen ein Stück zur Seite genommen)

Wenn du nicht sofort mitspielst, dann zwing' ich dich, deine ekelhaften Hustenbonbons kiloweise selber zu fressen.

(Wendet sich lächelnd wieder an Helene)

Unser lieber Apotheker, immer zu einem Scherz

aufgelegt. Aber er ist ein guter Apotheker.

(Mehr zu Jürgen, jedes Wort betonend)

Seine weltberühmten Hustenbonbons möchte man am liebsten kiloweise essen.

JÜRGEN:

(immer noch verwirrt)

Aber Dago, ich weiß gar nicht ...

DAGO:

(unterbricht Jürgen hastig, indem er ihm nicht gerade sanft auf die Schulter klopft)

Sehen Sie, wie bescheiden er ist? Nur keine falsche Bescheidenheit, Jürgen, deine Husties sind die besten. - So, und jetzt stellst du mir diese hübsche junge Dame vor.

JÜRGEN:

(hat sich immer noch nicht gefangen. Sieht immer nur Dago an. Deutet mit der rechten Hand irgendwo nach links und mit der linken nach rechts, so daß sich seine Arme vor der Brust kreuzen)

Das ist Frau Helene Weinberg ... Das ist Dagobert Eberle ...

DAGO:

(küßt Helene mit einer vollendeten Verbeugung die Hand)

Ich bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen.

(Bleibt mit schmerzverzerrtem Gesicht in gebeugter Haltung)

HELENE:

Ganz meinerseits.

(Entzieht ihm ihre Hand, dreht sich um, blickt im Zimmer umher)

Also, diese Wandlung ... Als ich vor ein paar Stunden hier war, war in diesem Raum ein einziges Chaos.

DAGO:

(kommt nicht mehr hoch, zieht Jürgen heftig an der Jacke, zischt)

So hilf mir doch, verdammt!

JÜRGEN:

(stellt sich hinter Dago, drückt ihm das Knie in den Hintern, reißt ihn an den Schultern hoch. Es knackt laut)

DAGO:

(steht stocksteif, als hätte er einen Besenstiel im Rücken)
Au!

(Lächelt sofort gequält, als Helene sich zu ihm umdreht)

Au, das meinen Sie. Wissen Sie, das ist immer so, wenn ich mal für einen Tag weg bin. Es macht meinem Papa

einfach Spaß, das Wohnzimmer innerhalb einer Stunde in einen Saustall zu verwandeln.

JÜRGEN:

(noch immer verwirrt)

Dein Papa ...?

DAGO:

Natürlich mein Papa. Die Mama wäre ja gar nicht in der Lage, sowas zu tun.

JÜRGEN:

(schüttelt mechanisch den Kopf)

Nein, die Mama nicht ...

HELENE:

War der alte Herr, den ich hier vor ein paar Stunden angetroffen habe, Ihr Vater?

DAGO:

Ja, das war er. Sie müssen schon entschuldigen, wenn er etwas wunderlich war ...

HELENE:

Wunderlich war er, das kann man wohl sagen. Aber sonst war er recht lieb.

DAGO:

(strahlt über das ganze Gesicht, obwohl er immer noch stocksteif dasteht)

Ja, das **ist** mein Papa.

HELENE:

(wendet sich wieder ein wenig ab)

Was für hübsche Möbel Sie haben. Das konnte man vorher gar nicht so sehen.

DAGO:

(wendet sich an Helene)

So, so, Sie haben also die alte Villa gekauft.

HELENE:

Ja, sie hat mir auf Anhieb gefallen. Und der Herr Apotheker war so nett, mir zu sagen, wenn ich ein Problem hätte, könnte ich mich vertrauensvoll an Sie wenden.

DAGO:

Hat er das gesagt?

(Aus dem Mundwinkel zu Jürgen)

Ich werf' dir auch mal einen Stein in den Garten.

JÜRGEN:

Nein, danke, da liegen schon genug.

(Schlägt Dago kräftig auf den Rücken)

Ich habe der Frau Weinberg gesagt, daß du alle Probleme lösen könntest.

DAGO:

(zuckt erst zusammen, nimmt aber dann wieder eine normale Haltung ein, als hätte der Schlag sein Kreuz wieder eingenenkt. Er lächelt Helene zu)

Genau. Jedes Problem. Jedes.

HELENE:

Der Herr Apotheker sagte, Sie hätten die Pläne für das Wasser- und Abwassernetz in diesem Viertel.

DAGO:

Hab' ich, gnädige Frau, hab' ich. Wollen Sie den alten Kasten umbauen?

HELENE:

Nein. Ich möchte nur in den riesengroßen Garten einen Swimmingpool einbauen.

DAGO:

(zu Jürgen)

Hast du das gehört? Einen Swimmingpool möchte sie einbauen lassen. Ist das nicht herrlich?

(Zu Helene)

Sie sind wohl sehr sportlich?

HELENE:

(ausweichend)

Ach ja, wie man's nimmt.

DAGO:

Kommen Sie, gehen wir nach oben. Ich habe die Pläne in meinem Büro. Sie haben doch sicher keine Angst, mit mir alleine nach oben zu gehen.

HELENE:

Aber ich bitte Sie. Bei Ihnen doch nicht. Sie sind doch ein Gentleman.

DAGO:

Eben, eben.

(Lacht geschmeichelt, legt mit einer übertriebenen Geste die Hand auf ihre Schulter, schiebt sie nach links hinaus. Kommt nochmal zurück, droht)

Wehe, du machst mir einen Strich durch die Rechnung!

(Links ab)

JÜRGEN:

(schüttelt verständnislos den Kopf)

Gentleman, sagt sie zu ihm. Gentleman ... Bloß weil er einmal in London war. - Ein Spinner ist das! Der tickt doch nicht mehr richtig. Macht wegen **der** plötzlich auf jugendlich ... Gibt sich als sein eigener Sohn aus ... Dem ist doch das Hirn ausgelaufen ... Mein Gott, was wird bloß Werner dazu sagen?

(Katrin kommt von hinten. Sie ist ebenfalls kaum noch wiederzuerkennen. Sie ist nach der neuesten Mode

angezogen, trägt eine Perücke

(bzw. hat sich völlig neu frisiert und ist stark geschminkt.

Aus ihr ist eine attraktive Fünzigerin geworden)

KATRIN:

(winkt Jürgen lässig zu)

Hallo!

(Geht links ab)

JÜRGEN:

(blickt ihr mit offenem Mund nach)

Nanu, wer war das denn? Ein verdammt flotter Feger!

KATRIN:

(kommt ein Liedchen trällernd von links)

Hallo, Süßer!

(Geht fröhlich summend links ab)

JÜRGEN:

(will sofort hinter ihr her, aber Katrin schlägt ihm die Tür vor der Nase zu)

He, he, wer wird denn gleich ...

(Hält sich die Nase, öffnet die Tür, geht einen Schritt hinaus)

KATRIN:

(hinter der Bühne, laut)

Raus! Raus, hab' ich gesagt! Männer haben in der Küche nichts zu suchen.

(Etwas fliegt gegen die Wand)

JÜRGEN:

(kommt auf die Bühne gerannt, beide Hände schützend vor das Gesicht haltend. Bleibt in der Mitte der Bühne stehen, blickt mit sichtbarer Begeisterung zurück)

Was für ein Weib! Und ein Temperament hat die ...

KATRIN:

(kommt von rechts)

Entschuldigen Sie, Herr Apotheker, habe ich Ihnen weg getan?

JÜRGEN:

(fällt die Kinnlade nach unten)

Aber ... aber das sind ja Sie, Frau Lieblich?

KATRIN:

Natürlich. Was haben Sie denn gedacht? Haben mich wohl für die Brischid Loren gehalten oder so?

(Dreht sich etwas linkisch um die eigene Achse)

Na, wie seh' ich aus?

JÜRGEN:

(begeistert)

Hinreißend! Einfach zum Anbeißen!

KATRIN:

(blickt an sich hinunter, lacht)

Ja, zum Reinbeißen wären schon einige Stellen da.

JÜRGEN:

(blickt frech in ihren Ausschnitt)

Wo darf ich anfangen? Links oder rechts?

KATRIN:

(dreht sich kokett ab)

Da wird nicht gebissen. Jetzt ist keine Vesperzeit.

JÜRGEN:

Wann denn dann?

KATRIN:

Für Sie überhaupt nicht.

JÜRGEN:

Nun seien Sie nicht so. Lassen Sie uns doch ein bißchen Spaß miteinander haben.

KATRIN:

Aber Herr Apotheker, was wird denn Ihre Frau dazu sagen?

JÜRGEN:

(versucht, sie in den Arm zu nehmen)

Sie müssen es ihr ja nicht sagen.

KATRIN:

(lachend)

Sie sind ja ein ganz Schlimmer. Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie sich so für mich interessieren.

JÜRGEN:

(legt den Arm um sie)

Ich auch nicht.

KATRIN:

Bis gestern haben Sie nie etwas von mir gewollt.

JÜRGEN:

Bis gestern haben Sie auch nicht so wahnsinnig gut ausgesehen.

KATRIN:

Aber ich habe doch nur mein Äußeres verändert. In meinem Inneren bin ich noch dieselbe.

JÜRGEN:

Ich konnte noch nie gut nach innen gucken.

KATRIN:

(schiebt ihn lachend weg)

Ihr Männer seid doch alle gleich. Auf eine hübsche Larve fällt ihr immer wieder herein.

JÜRGEN:

(wirft einen lüsternen Blick in ihren Ausschnitt)

Das kommt daher, daß wir Männer eben auch mit den Augen essen.

(Die Tür hinten geht auf. Hugo kommt herein. Er ist so angezogen wie am Morgen)

JÜRGEN:

(der eben wieder zudringlich werden wollte, dreht sich hastig ab)

Nun kommt mir auch noch der Brummbär dazwischen.

HUGO:

(schlecht gelaunt)

Was machst du denn hier, Jürgen?

(Sieht Katrin)

Wer ist denn das?

KATRIN:

Ich bin es, Hugo. Erkennen Sie mich nicht?

HUGO:

(verblüfft)

Katrin?

(Poltert plötzlich los)

Ja, sind Sie denn vom Affen gebissen worden? Was soll das? Wollen Sie zum Fasching?

KATRIN:

(unbeeindruckt)

Sehen Sie, Herr Apotheker, ihm gefällt's nicht.

JÜRGEN:

Er hat ja auch keinen Geschmack. Mir gefallen Sie. Und wie!

HUGO:

Geh' du in deinen Pillenschuppen und trink' ein Fläschchen von deiner Spezialmedizin, dann wirst du wieder normal.

JÜRGEN:

Ich bin normal. Ich sehe nämlich, daß die Katrin eine Wucht ist.

HUGO:

(leicht wütend)

Dir wucht' ich gleich was aufs Hirn, und von deiner Frau kriegst dann noch eine dazu.

(An Katrin gewandt)

Was ist denn überhaupt los? Wieso kostümieren Sie sich so?

KATRIN:

Wie der Herr, so das Gescherr.

HUGO:

Was soll das heißen?

KATRIN:

Sehen Sie sich doch mal um.

HUGO:

Sieht aufgeräumt aus. War auch höchste Zeit. Aber ist das ein Grund, daß Sie sich **verkleiden**?

KATRIN:

Da müssen Sie sich mal Ihren Freund Dago ansehen. Ich wette, die Frau, für die er sich so hergerichtet hat, fliegt auf ihn.

JÜRGEN:

Und ob die auf ihn fliegt. Genau wie ich auf Sie.

HUGO:

Du fliegst gleich raus!

KATRIN:

Sie haben hier überhaupt nichts zu bestimmen.

(Legt Jürgen den Arm um die Schulter)

Er steht nun mal auf mich, da kann man nichts machen.

HUGO:

Ach was?

(Tritt Jürgen kräftig auf die Zehen)

Siehst du, jetzt steh' ich auf dir.

JÜRGEN:

Au!

(Schiebt Hugo weg)

Kannst du nicht woanders hintreten?

HUGO:

(grinsend)

Doch, könnte ich schon. Aber dann kannst du ein paar Tage nicht mehr sitzen.

JÜRGEN:

Du bist wirklich ein Idiot.

HUGO:

Würdest du das eventuell zurücknehmen?

JÜRGEN:

Ich nehme nie etwas zurück.

HUGO:

Gut, dann leih' mir doch mal fünfhundert Mark.

KATRIN:

Hugo, Sie sind ekelhaft.

JÜRGEN:

(geht zur Tür hinten)

Lassen Sie nur, Katrin. Er ist ja bloß eifersüchtig.

(Wirft Katrin von der Tür einen Handkuß zu)

Bis später.

(Hinten ab)

KATRIN:

Jetzt haben Sie ihn vertrieben.

HUGO:

Der kommt wieder.

KATRIN:

Wissen Sie was, mit Ihnen sprech' ich nicht mehr.

(Geht hochoberhobenen Hauptes an ihm vorbei. Rechts ab)

HUGO:

Katrin! Katrin, so warten Sie doch. Es war doch nicht so gemeint ...

(Rennt hinter ihr her)

(Diana kommt von hinten. Sie trägt zerschlissene Jeans, ein vergammeltes T-Shirt und darüber eine offene, nicht ganz saubere Bluse. Über ihren Schultern hängt eine fast bis zu den Knien reichende Strickjacke. Sie bleibt an der Tür stehen)

KATRIN:

(kommt von rechts, überquert hastig die Bühne zur Tür links)

Ich will nichts mehr hören!

HUGO:

(folgt ihr auf dem Fuße)

Katrin, so hören Sie doch! Lassen Sie uns miteinander reden. Ich wollte doch nur ... Das war bloß ...

(Schlägt die Tür links hinter sich zu)

(Helene erscheint gleich darauf von links. Sie geht ein paar Schritte kopfschüttelnd rückwärts)

HELENE:

Also, so ein verrücktes Haus.

DIANA:

(geht ihrer Mutter entgegen, läßt sie auflaufen)

HELENE:

(dreht sich erschrocken um)

Diana! Du bist hier?

(Sie umarmen sich)

Ich dachte, du kommst erst in vier Wochen.

DIANA:

Ach, weißt du, das mit dem gemeinsamen Urlaub war doch nicht so gut. Die waren ja alle so blöd.

HELENE:

Dieser Dingsda ... dieser Rolf oder wie er heißt, auch?

DIANA:

(wütend)

Der ganz besonders! Oh, dieser Macho ...

HELENE:

(winkt ab)

Danke, das genügt schon. Das war nun mindestens schon der zwanzigste Mann oder Pascha oder wie immer du sie nennst.

DIANA:

(sanft)

Ja, Mama, ich weiß. Aber ich verspreche dir, den ersten normalen Mann, den ich kennenlerne, heirate ich auf der Stelle.

HELENE:

(seufzend)

Ob ich das noch erlebe. - Sag' mal, wie hast du mich hier gefunden?

DIANA:

Ich habe einfach auf der Straße einen Mann gefragt, und der sagte mir, du seist hier.

HELENE:

Das kann nur der Apotheker gewesen sein. - Um Gottes willen, du hast ihm doch nicht gesagt, daß ich deine Mutter bin.

DIANA:

Nein. Ich fragte nach Frau Weinberg.

HELENE:

(aufatmend)

Gott sei Dank. - Tu' mir bitte den Gefallen und sag' niemandem, daß ich deine Mutter bin.

DIANA:

(überrascht)

Aber warum nicht? Schämst du dich plötzlich für mich?

HELENE:

Nein, natürlich nicht. Aber ich habe hier einen Mann kennengelernt, der mir auf Anhieb gefallen hat.

DIANA:

Wie schön für dich. Aber ich verstehe nicht ...

HELENE:

(etwas zögernd)

Weißt du ... ich glaube, er ist etliche Jahre jünger als ich.

DIANA:

Aber Mama, dir sieht man dein Alter wirklich nicht an.

HELENE:

Eben. Aber wenn er erfährt, daß ich eine dreißigjährige Tochter habe ...

DIANA:

(unterbricht sie lachend)

Ich werde ihm sagen, ich sei zwölf.

HELENE:

Red' keinen Unsinn. Ich werde ihm sagen, du seist meine Schwester.

DIANA:

Das geht doch nicht.

HELENE:

Habe ich dich jemals um einen Gefallen gebeten?

DIANA:

Okay, Mama, ich bin deine Schwester. Aber gut finde ich das nicht. Den Schwindel kannst du doch nicht ewig aufrecht erhalten.

HELENE:

Das laß nur meine Sorge sein. - Psssssst, ich glaube, er kommt.

(Katrin kommt beschwingt und fröhlich von links. Sie geht hüftschwingend über die Bühne nach rechts. Hugo folgt ihr wieder)

KATRIN:

Laß mich in Ruhe.

HUGO:

So wart' doch, Katrin! Ich will doch bloß reden mit dir ...

KATRIN:

Ich aber nicht mit Ihnen.

(Rechts ab)

HUGO:

Katrin! Jetzt bleib' mal stehen!

(Bleibt vor der Tür stehen)

Katrin, du gefällst mir ja!

KATRIN:

(steht augenblicklich strahlend unter der Tür)

Was hast du gesagt?

HUGO:

Das hast du genau verstanden.

KATRIN:

Ich hab' nichts verstanden.

HUGO:

Reden will ich mit dir.

KATRIN:

Sonst haben Sie nichts gesagt?

HUGO:

(stampft ärgerlich mit dem Fuß auf)

Nein, sonst nichts!

KATRIN:

Das kenne ich ja schon.

(Wendet sich an die beiden Frauen)

Sie warten sicher auf Herrn Dagobert Eberle. Er wird bestimmt gleich kommen. Er will nur noch kurz nach seinem Papa sehen.

HUGO:

Nach seinem Papa ...?

KATRIN:

(jedes Wort betonend)